

Ueber das
erste Buch der Annalen des Tacitus

VON

Leonh. Spengel.

Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. VII. Bd. III. Abth.

München 1855.

V e r l a g d e r k. A k a d e m i e ,

in Commission bei G. Franz.



Ueber das
erste Buch der Annalen des Tacitus
von
Leonh. Spengel.

Wer sich mit den Schriften der Alten näher bekannt gemacht hat, wird, ist er einmal zum sichern Verständniss dessen was der Autor gesagt hat, gelangt, bald die Nothwendigkeit fühlen, die Richtigkeit der Angaben und Aussagen selbst zu prüfen, und die bisher in Worten geübte Kritik auf das Werk übertragen. Dieses Streben macht sich oft von selbst geltend; denn verzeihlich ist es gewiss, wenn ein Gallier oder Germane die Berichte eines Caesar und Tacitus über seine Vorfahren nicht ohne Misstrauen vernimmt, und sein Patriotismus ihn geradezu in einen Widersacher verwandelt, oder wird nicht das Herz eines jeden aufmerksamen Lesers, auch ohne dass er ein Gallier ist, sich jenen Helden zuwenden, welche die Freiheit ihres Landes gegen die Anmassung des fremden Eindringlings zu schützen unternehmen, und wenn er sieht, dass Vaterlandsliebe auch der Mehrzahl der Völker allein nichts gegen römische Kriegskunst vermag, und nur Einheit aller verbunden mit der erforderlichen Kriegskenntniss im Stande ist, den äusseren Feind abzuwehren, wird er nicht in Galliens Unterjochung das alle Zeiten die Völker bedrohende Schicksal erkennen?

Bedeutender ist, wenn Erforschung der alten Verhältnisse zu der Entdeckung führt, dass die Schriftsteller späterer Zeit frühere Zustände nicht mehr begriffen, falsch aufgefasst, ihre Quellen sorglos benutzt haben, oder dass Partheigeist die Geschichte geradezu verfälscht, unwahres ersonnen oder das wahre umgekehrt hat. Ersteres hat Niebuhr an den beiden Historikern der alten römischen Geschichte dargethan. Durch ihn belehrt wird jeder ihre Schriften in ganz anderem Geiste als früher geschehen ist, sich aneignen; Perizonius allein kann als würdiger Vorgänger Niebuhr's betrachtet werden.

Zu anderen hat uns die Zeit gereift; wir sind durch umfassendere Sprachstudien in vielen zu besserer Einsicht, als die Alten hatten, gekommen, und unser Verdienst ist es nicht, wenn wir Etymologie mit grösserem Erfolge als jene betreiben können; so soll es auch nicht als besonderer Vorzug betrachtet werden, wenn wir, über Entstehen und Bildung der Volkspoesie unterrichtet, von homerischen Gedichten manches zu sagen wissen, was selbst den Alexandrinischen Gelehrten wenig bekannt oder gegenwärtig war; sie stehen in hundert andern wichtigeren Dingen uns vor, dass wir ihnen nicht einmal nahe zu kommen vermögen.

Wiederholte Betrachtung des Tacitus hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, dass auch in diesem ausgezeichneten Geschichtschreiber sich manches findet, was bei genauer Prüfung anders erscheint, als die Bewunderung der ersten Lectüre erwarten lässt. Je mehr er die Gabe besitzt, recht lebendig den Augen des Zuschauers die Ereignisse hinzustellen, um so mehr ist auch er dem Streben rhetorischer Ausschmückung erlegen. Keiner wird sich von den Eigenheiten seiner Zeit ganz frei machen können, und in den grössten Geistern, den Trägern ihrer Zeit, tritt nur deutlicher in's Bewusstsein, was bei den andern unbewusst und unentwickelt ruht. Ich meine nicht seine Reden; niemand

wird, was Galgacus spricht, als von diesem wirklich vor Beginn des Kampfes gesprochen glauben, oder als habe er Agricolas Rede aus dem Munde seines Schwiegervaters vernommen und eingeholt ¹⁾. Von diesen

-
- 1) Von dem erstern sagt Tacitus c. 30 in hunc modum locutus fertur, von letzterem c. 33 ita disseruit. Täuschung wäre es, wollte man aus dieser Verschiedenheit der Bezeichnung auf die grössere und geringere Aechtheit der Rede schliessen. Galgacus Freiheit athmende Ansprache gegen die Sklaverei und Unterjochung der Römer, ist ganz nach den Vorschriften, wie sie die Rhetorik lehrt; sie ist nur die Ausarbeitung einer Chrie, die Durchführung des ersten Satzes, als der Hypothesis: *Quotiens causas belli et necessitatem nostram intueor, magnus mihi animus est, hodiernum consensum nostrum initium libertatis toti Britanniae fore.* Damit ist die Einteilung der Rede schon gegeben, A. die *causae belli et necessitas*, 1) von Seite der Britanni, welche immer frei gewesen, *servitutis expertes*, und selbst nicht weiter fliehen können, da sie an der äussersten Grenze der bewohnten Erde leben. 2) von Seite der Römer, die unerträglich sind, Land und Meer durchziehen, rauben und plündern, den Menschen das theuerste und heiligste nehmen, alle Begriffe verkehren; sie die letzten, die besiegt werden könnten, hätten auch das äusserste zu befürchten. Dieser *locus communis* ist mit vielem Pathos ausgeführt, aber doch einfach; der *propositio* folgt die *ratio* in den Worten *nam et universi . . . tutissima*; das übrige ist die *rationis confirmatio*. Die *Conclusio* aber dieses ersten Theiles geben die Worte: *ita sublata spe veniae tandem sumite animum tam quibus salus quam quibus gloria carissima est . . . primo statim congressu ostendamus, quos sibi Caledonia viros seposuerit.* B. Leichtigkeit die Römer zu besiegen. 1) sie sind stark durch unsere Uneinigkeit und Fehler, diese haben jetzt aufgehört. 2) ihre Heere aus Galliern, Germanen, Britannen bestehend, werden, wenn ein Unfall eintritt, sich auflösen; hier folgen Gedanken aus den Philippischen Reden des Demosthenes herübergenommen. 3) *omnia victoriae incitamenta pro nobis sunt, nullae Romanos coniuges accendent, nulli parentes fugam exprobraturi sunt, aut nulla plerisque aut alia est patria.* die Gallier, Germanen, Britannen werden zu uns übergehen. 4) sind sie in diesem Kampfe ge-

muss der ehrliche Leser staunen, wenn er nach einem solchen Kampfe, welcher nicht weniger als fast die ganze Vernichtung der Feinde erwarten lässt, so fort liest, die Germanen seien über die von Germanicus errichteten Siegestrophäen und die Aufschrift der besiegten Völker so erbittert gewesen, dass sie die Offensive gegen die Römer ergriffen und ein zweites nicht minder verzweifelt Treffen geliefert haben? Man lege auf solche Motive keinen zu grossen Werth, und denke nicht in solchen Aussagen Worte eines Orakels zu vernehmen, wie mancher deutsche Geschichtschreiber grosses zu leisten glaubt, wenn er Tacitus Schilderungen vielleicht ebenso, wie dieser die ihm vorliegenden Berichte ausmahlt, und ohne daran zu denken, noch mehr verfälscht.
